Der Deutsche Correspondent.

30. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 29. Mai 1874. Nr. 22.

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse.

Die Politik macht sich das Bett für den Sommerschlaf, die Politiker dagegen werden in der heißen Sommerzeit wenig Ruhe erhalten, denn wichtige Wahlen stehen vor der Thür, Wahlen, in denen die künftige Präsidentenwahl bereits ihre Schatten vorauswerfen wird; da heißt es arbeiten. Die erste Wahl dieses Sommers findet am nächsten Montag in Oregon statt, dann folgt Nord-Carolina im August, Maine im September, die Mittelstaaten im Oktober, bis im November dann die Haupternte für den 44. Congreß geschnitten wird; wir sind neugierig, wie dieselbe ausfällt.

Daß eine Congreßwahl vor der Thüre steht, kann der scharfe Beobachter der täglichen Congreßverhandlungen bei jeder Abstimmung sehen. Die kleinen Seelen und Nützlichkeits-Politiker drücken sich um jede Abstimmung herum in der es gilt, entschieden Stellung zu nehmen und eine Meinung zu äußern, eben, weil sie der Volksstimmung zu Hause nicht trauen. Viele, welche noch vor einigen Jahren mit dem radikalen Schooßkinde, dem Neger, durch Dick und Dünn gingen, sind plötzlich kopfscheu geworden; jetzt, da es für sie gilt, das Gebäude zu krönen, fangen sie an zu fürchten und zu zittern, was daraus werden möchte.

Die Civil-Rechts-Bill

hat, obgleich sie der Senat annahm, heute im Hause weniger Aussicht, als vor Wochen und Monaten. Die Annahme durch den Senat war ein Fühler und die Herren sind erstaunt darüber, wie kühl sich die ihnen bisher treu ergebene Parteipresse verhält, wie widerhaarig sich die öffentliche Meinung zu der ganzen Maßregel stellt. Das Volk ist überzeugt, daß der Neger vorläufig Alles hat, was zum Leben und zur Glückseligkeit nöthig ist; er ist frei und besitzt das Stimmrecht und sobald sich die Majorität der Wollköpfe im Staate und in der Gesellschaft die Stellung errungen hat, auf der man sie nicht mehr ignoriren kann, dann werden die sozialen Rechte von selbst kommen. Jeder Staat setzt genügende Summen für Erziehung und Bildung der Neger aus und dabei sollte es vorläufig sein Bewenden haben. Diese Civilrechts-Bill mag im Prinzipe vollkommen richtig sein, aber gar Manches, was in der Theorie gut ist, läßt sich in der Praxis nicht ohne große Schwierigkeiten durchführen. Die Negerfrage steht aber heute durchaus nicht mehr in dem Stadium, in welcher eine soziale Revolution gerechtfertigt wäre, und nichts weniger, als eine soziale Revolution würde die Schulfrage für die südlichen Staaten bedeuten.

Die Neger und die Indianer.

Eine Civilrechtsfrage eigenthümlicher Art kam vorgestern im Repräsentantenhause zur Verhandlung. Beiden Häusern liegt eine Bill vor, den Negern unter den Choctaw- und Chickasaw-Indianern gleiche Rechte mit den Indianern zu ertheilen. Die Indianer fanden plötzlich im Hause einen Vorkämpfer, an den man nicht leicht gedacht haben würde, nemlich Hrn. Shanks von Indiana, welcher doch die ganze Zeit her unter den Negrophilen eine hervorragende Stelle beanspruchte. Shanks protestirte energisch gegen die Bill, er sagte, dieselbe zwinge den Indianern eine Classe von Leuten auf, welche dieselben durchaus nicht wünschten; die Bill verletze den Vertrag von 1866, welcher den Indianern im Indianergebiete gestatte, ihre Angelegenheiten selbst zu controliren. Wenn man bedenkt, daß Shanks unter den Ersten war, als es galt, dem Neger im Süden das Heft in die Hand zu geben, so muß seine obige Aeußerung als sehr unlogisch bezeichnet werden. Dieses ist jedoch das Zeichen der Zeit, daß gerade die, welche die Negeranbetung am Eifrigsten betrieben, bange werden und schließlich vor den Folgen zittern.

Neue Staaten.

Das Repräsentantenhaus arbeitet mit allen Kräften daran, die Union mit zwei neuen Staaten zu beglücken, damit das Sternenbanner bei der Säkularfeier seine 39 Sterne zählt, also drei Mal so viel, wie vor 100 Jahren. Das mag ganz hübsch und patriotisch sein, aber wir sehen gar nicht ein, welchen praktischen Nutzen diese Spielerei gewährt. Ein zwölfjähriger Junge, welchem man ein Mädchen antraut, wird dadurch noch lange kein Mann, diese Ehe wäre höchstens ein widernatürliches Verhältniß, eben so unnatürlich würde es sein, wenn man die Territorien New-Mexiko und Colorado mit ihrer migratorischen Mischlings-Bevölkerung von vielleicht 80,000 Seelen, von denen in keinem Territorium 40,000 feste, stabile Wohnplätze haben, als vollberechtigte Staaten in die Union aufnehmen wollte. Nevada hat heu'te noch nicht halb so viel Einwohner, wie in einem der alten Staaten nöthig ist, um einen Repräsentanten in den Congreß zu wählen, dessen ungeachtet üben seit 10 Jahren seine beiden Senatoren denselben Einfluß aus, als die Senatoren des volkreichen Staates New-York. Wenn man absolut neue Staaten haben muß, um das Sternenbanner zu schmücken, dann theile man Texas, Tennessee, Pennsylvanien oder New-York, aber jene „Squatter" lasse man vorerst, wo sie sind; diese Leute sind viel besser d'ran unter einer Territorial-Regierung, als wenn ihnen die Maschinerie einer Staats-Regierung überantwortet wird. Wie man hört, herrscht unter den soliden Elementen jener Territorien auch gar kein Verlangen nach einer Staats-Einrichtung, sondern das Geschrei geht nur von einigen verbummelten Subjekten in Santa-Fe und Denver aus, welche gerne Gouverneur, Staatssekretär, Senatoren und Repräsentanten werden wollen.

Das Gesetz, unter welchem die berüchtigten

Sanborn-Contrakte

abgeschlossen wurden, ist vorgestern im Unterhause einstimmig annullirt worden. Butler sagte kein Wort, nur Kellogg von Connecticut war frech genug, die Corruption zu vertheidigen, hatte aber so wenig Erfolg, daß es noch nicht einmal ein Mitglied der Mühe werth hielt, seine Behauptungen zu korrigiren, oder zu widerlegen.

Die Untersuchung des Distrikts-Ringes

endigte vorgestern mit der vollständigen Ueberführung der Diebe. Das Comite wird in den nächsten zehn Tagen Bericht erstatten und wahrscheinlich die interimistische Verwaltung des Distrikts durch eine Commission empfehlen. Die Diebe werden erst durch den nächsten Congreß zur Verantwortung gezogen werden können.

Europa.

Die europäischen Ereignisse der letzten Woche lassen sich wieder einmal sehr kurz zusammenfassen. — Die Königin von England hat am Montag ihren Geburtstag gefeiert und John Bull war bei dieser Gelegenheit loyaler als je.

Bismarck läßt sich einen Vollbart wachsen und die deutschen Bierphilister, welche den rasirten Bismarck in Oel oder Stahlstich in der guten Stube hängen haben, gerathen in Folge dieser Nachricht in gelinde Verzweiflung.

Frankreich hat noch immer Ministerkrisis, und Italien hat ebenfalls eine erhalten.

Spanien hat wieder ein Ministerium, aber man fürchtet, daß es nicht lange dauern wird. Sagasta und zwei andere Minister wollen die Hohenzollern-Candidatur auf's Neue anregen. Gerüchte von einem bevorstehenden zweiten Kriege zwischen Deutschland und Frankreich sind deshalb nicht selten. Die Weltgeschichte ist jedoch keine Spieldose, welche ein Stück zwei Mal spielt. — Die ungewöhnlich zahlreichen „amtlichen Ankündigungen," welche uns das Kabel in der letzten Woche mittheilte, können unsere Leser nicht interessiren.

Die 19. Jahressitzung des deutschen kathol. „Central-Vereins."

Rochester, N.-Y., 24. Mai. — Schon gestern trafen eine Menge Delegaten zur hier heute zusammengetretenen Convention des „Deutschen Katholischen Central-Vereines der Ver. Staaten" ein. Darunter waren auch die HH. Christian Bitter, J. A. Ostendorf, Chr. Kreuzer, Redakteur der „Kath. Volksztg.," J. Meid, Jakob Groh und J. T. Fetsch von Baltimore, die Seitens des Hrn. Brandt, Redakteur des „Volksblattes," und Anderer warm begrüßt wurden. — Die Dekorationen vor und in dem "Young Men's Christian Association"-Gebäude, worin die Sitzungen stattfinden, Blumenkränze, junge Tannenbäume, Guirlanden, Ehrenpforten 2c. versetzen die Nachbarschaft des Versammlungshalle in ein förmliches Feenreich. Gestern schauten wir mit Bangen den nächsten Tagen entgegen, denn des Himmels Schleußen gossen ihre Wasserströme auf uns hernieder, und befürchtete man allgemein, daß das Fest „verregnen" werde; heute jedoch ist der Himmel klar und heiter, und die gehegten Befürchtungen sind gänzlich geschwunden.

Heute Morgen zogen die Delegaten des Vereins nach der Kirche, wo eine feierliche Hochmesse stattfand. Nachmittags organisirte sich die Convention unter Vorsitz des Präsidenten, Hrn. Heinrich Spannhorst von St. Louis. Der Rest des Nachmittags und Abends war gesellschaftlicher Unterhaltung gewidmet. Morgen früh beginnen die eigentlichen Geschäfte der Convention. — Im Ganzen sind über 300 Vereine vertreten.

Rochester, N.-Y., 25. Mai. — Dem feierlichen Hochamte, welches gestern Morgen nach informeller Eröffnung der 19. Jahressitzung in der „St. Peter-Pauls-Kirche" stattfand, wohnten 160—180 auswärtige Delegaten bei. Vor dem Kirchenbesuche fand der offizielle Empfang der Gäste im "Young Men's Christian Association"-Gebäude durch den Mayor Geo. G. Clarkson in englischer und Hrn. Rudolph Bay in deutscher Sprache statt.

Heute Morgen fand der Empfang der aus verschiedenen Orten der Nachbarschaft und entfernteren Städten herbeigekommenen Vereine und eine Festparade statt. Letztere bestand aus neun Divisionen mit 42 Gesellschaften (darunter 4 von Syracuse, 14 von Buffalo, 22 von Rochester, 1 von Utica, 1 von Dansville u. s. w.) Im Zuge befanden sich acht Musikcorps und unzählige Banner, Fahnen 2c. Der Zug umfaßte 4000—5000 Personen und eine Menge Barouchen. Chef-Marschall war Col. Geo. L. Begy. Die Baltimorer und andere auswärtigen Abgeordneten zur Convention marschirten in der 1. Division und hatten als Eskorte die „deutsche kath. Union," die „St. Joseph's-" und „St. Patricks-Wohlthätigkeits-Gesellschaften." Viele Häuser waren mit Guirlanden und Fahnen geschmückt. Vor dem Gerichts-Gebäude hielten Mayor und Stadtrath Revue über die Parade. — Gegen Mittag löst'e sich der Zug, nachdem er durch die Stadt gezogen, auf und Nachmittags um 4 Uhr fand die erste regelmäßige Geschäfts-Versammlung unter Vorsitz des Hrn. Spannhorst statt.

Rochester, N.-Y., 26. Mai. — Der gestrige Abend und heutige Tag waren ausschließlich den Geschäften der Convention gewidmet. Verschiedene wichtige, der Erledigung harrende Fragen riefen lebhafte Debatten hervor. Eines der hervorragendsten Mitglieder der Convention ist der durch seine Einwanderungs-Bestrebungen wohlbekannte Pfarrer Schwenniger von Cincinnati.

Rochester, 26. Mai. — Nachfolgend geben wir im Detail die Zahl der in der Convention direkt vertretenen Vereine: Buffalo 13, Cincinnati 13, Cummonsville, Ohio, Storr-Township, Ohio, Reading, Ohio, Wheeling, West-Virg., Minster, Ohio, New-Haven, Conn., Highland, Wisc., Scranton, Pa., New-Albany, Ind., Detroit, Mich., Finlay, Ohio, Bellville, Ill., Wappakuetta, Ohio, Madison, Wisc., Süd-Erie, Penns., Anson, Ill., Wilkesbarre, Penns., Lacrosse, Wisc., Grand-Rapids, Wisc., Carondelet, Miss., Toledo, Ohio, Springfield, Ohio, Ironton, Ohio, Janesville, O., Kansas, Mo., Wyandot, Kansas, St. Charles, Mo., Fond du Lac, Wisc., Laporte, Ind., Aurora, Ind., Pickway, O., Bellevue, Ind., Galena, Ill., Muscatine, Ind., Wabash, Minn., Watertown, Wisc., Pottsville, Penns., St. Mary's, Penns., Chillicothe, O., Appleton, Wisc., East-New-York, Oswego, N.-Y., Honesdale, Penns., Barton, Wisc., Lawrenceburg, Ind., Mahony-City, Penns., Marathon-City, Wisc., Poughkeepsie, N.-Y., St. Paul, Minn., Springfield, Ill., Newaskum, Wisc., Indianapolis, Ind., Richmond, Ind., Williamsport, Penns., Wilkesbarre, Penns., Madison, Ind., Hastings, Minn., Schenectady, N.-Y., Newark, O., Chicopee, Minn., Norwalk, O., Pomeroy, O., Dunkirk, N.-Y., Dubuque, Iowa, Jefferson, Ind., Louisiana, Ky., Fort Wayne, Ind., Leavenworth, Kansas, Gardenville, N.-Y., und andere je 1, Philadelphia 3, Chicago 9, Louisville 8, Washington 1, Baltimore 4, St. Louis 1, Milwaukee 9, New-York 12 u. s. w., zusammen 195; außerdem sind noch 45 Vereine durch Delegaten anderer Vereine vertreten, so daß im Ganzen 230 Gesellschaften sich betheiligen. 27 neue Vereine sind aufgenommen worden, sodaß nunmehr die „Central-Vereins"-Organisation 257 Vereine umfaßt.

Zu den Empfangsfeierlichkeiten des ersten Tages ist noch nachzutragen, daß außer dem die Delegaten begrüßenden Mayor der Stadt und Hrn. Rudolph Bay noch Pfarrer Schwenniger von Cincinnati eine Anrede hielt. Der Letztere bemerkte, daß die Delegaten Deutsche und Katholiken seien, sich aber schmeicheln, Keinem der Mitbürger ihres Adoptivvaterlandes an Liebe für dieses nachzustehen. „In der That, je bessere Katholiken wir sind, desto bessere Bürger werden wir sein." Die beste Garantie liege darin, daß man treu der heiligen religiösen Ueberzeugung und durchdrungen von den Anforderungen, welche die ernste Weltlage gebieterisch stellt, als ehrliche Bürger handle. Und unumstößlich sicher sei es, daß je mehr Jemand seine Religion liebt, um so mehr und um so feuriger er sein Vaterland liebe. Die Religion lehre und befehle, die heiligsten Güter des Menschen über Alles, über das eigene Selbst zu setzen, und diese höchsten Güter sind ja Religion und Vaterland.

Die Hochmesse am Sonntag celebrirte der Hochw'ste Bischof McQuaid und die Festpredigt hielt der Hochw. Hr. Pascalar von der St. Michaelistkirche in Rochester.

Rochester, 26. Mai. — In der gestrigen Sitzung wurde von Präsident Spannhorst eine längere Ansprache gehalten und Comite'n für Statuten (Constitution), Resolutionen, Drucksachen, Beschwerden, für Erwägung der Berichte des Schatzmeisters und für Amendirung der Constitution eingesetzt.

Des Nachmittags hielt der Hochw'ste Bischof McQuaid in dem „Catholic-Institute" eine Ansprache an die Delegaten. Der Redner gedachte besonders der Schulfrage. Im Uebrigen hob er hervor, wie sehr das einige Zusammenwirken der Vereine geeignet sei, die mancherlei Schwierigkeiten, welche sich bieten, zu überwinden, und die hohen Aufgaben, die man sich gestellt, zu fördern und zu lösen. Seine Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Rochester, N.-Y., 27. Mai. — In der gestrigen Sitzung wurden diverse Routine-Angelegenheiten erledigt. Hochw. Dr. Brunner hielt eine kräftige und sehr beifällig aufgenommene Rede über das in Milwaukee bestehende Lehrer-Seminar von „der Heiligen Familie."

Es wurde eine von dem Hochw'sten Bischof McQuaid redigirte Depesche an Se. Heiligkeit Pius IX. verlesen und gutgeheißen. Es wird in derselben dem Papste tiefe Verehrung und Anhänglichkeit ausgedrückt und um seinen apostolischen Segen für die Union, alle ihre Mitglieder und deren Familien nachgesucht.

Einer Empfehlung, wodurch ein offizielles Vereinsorgan („Vereinsbote") geschaffen werden soll, wurde durch Beschluß zugestimmt.

Verschiedene neue Vereine wurden in den „Central-Verein" aufgenommen.

Das Exekutiv-Comite wurde beauftragt, eine neue Constitution zu entwerfen.

Des Nachmittags wurden die Beamten für das laufende Jahr gewählt. Folgende Herren gingen aus der Wahl hervor: H. Spannhorst, Präsident; Joseph Schulte, erster Vice-Präsident. In das Exekutiv-Comite wurden gewählt: Joh. Herting aus Chicago, Joseph Phillips aus Milwaukee, F. A. Grever aus Cincinnati, A. Häger aus Buffalo, Urban Stengel aus Louisville. Ferner zum correspondirenden Sekretär, Vater Schwenniger, zum Protokollführer Franz Hesler, zum Schatzmeister Chr. Springmeier.

Nach Vornahme der Beamtenwahl vertagte sich die Versammlung.

Rochester, 27. Mai. — Der „Central-Verein" hat sich heute Abend nach Annahme einer neuen Verfassung endgültig vertagt.

Rochester, N.-Y., 27. Mai. — Pfarrer Schwenniger von Cincinnati hat eine bemerkenswerthe Rede gehalten, der wir Folgendes entnehmen:

„Lassen Sie mich auf die Beantwortung der Frage eingehen, „was ist, was will der „Central-Verein?" Der „Central-Verein" ist die Vereinigung von solchen Vereinen, welche nur praktische Katholiken zu Mitgliedern haben sollen, und welche sich in Armuth und Krankheit gegenseitig unterstützen. Was folgt hieraus? Folgendes: 1. Der „Central-Verein" ist ein innerhalb der katholischen Kirche bestehender Verein, der nur einen gewissen Bruchtheil der Katholiken umschließt. 2. Daher maßt sich der Verein nicht an, allgemeine katholische Interessen in einer Weise wahrzunehmen, wie dieses dem gesammten Katholizismus zukommt, an dessen Spitze die kirchlichen Autoritäten stehen, sondern 3. Er verfolgt einen engeren Zweck, welcher von der kirchlichen Autorität gutgeheißen ist, und von dessen Verwirklichung die Gesundheit und Dauerhaftigkeit des Bundes selbst abhängt. 4. Das „Eintreten für katholische Interessen" kann daher nur so verstanden werden, daß alle Mitglieder dieses großen Bundes, eben weil sie praktische Katholiken sein sollen, jederzeit als Mitglieder einer Pfarrei ihre Pflicht erfüllend, den kirchlichen Lehren, Gesetzen und Autoritäten treu ergeben sind, und auch öffentlich ihre Stimme erheben, wo es sich um die Vertheidigung der Rechte der katholischen Kirche handelt. Lassen Sie mich zur Erläuterung des Ausgesprochenen an unsere General-Versammlung in New-York erinnern. In Pittsburg wurde auf Anregung eines Delegaten von Baltimore, nämlich des Hrn. Christian Bitter, der Beschluß gefaßt, der „Central-Verein" sollte sich der armen Einwanderer annehmen. Viele Delegaten waren sehr ungehalten über diesen Beschluß und hatten im Prinzip Recht. Auf der nächstfolgenden General-Versammlung in New-York drohte gerade diese Einwanderungsfrage einen Riß in den großen Bund zu bringen. Sie wissen, meine Herren, daß damals eine Versöhnung der sich entgegenstehenden Elemente dadurch herbeigeführt wurde, daß in einem Entwurfe die Angelegenheit nicht als Vereinssache, sondern als allgemein katholische Sache aufgefaßt, und daher die Betheiligung der angeschlossenen Vereine als eine durchaus freiwillige bezeichnet wurde. Die betreffenden Paragraphen lauten:

„1. Daß der „Central-Verein" die Auswanderungsfrage nicht als Vereinsfrage, sondern als katholische Frage betrachtet.

„2. Daß der „Central-Verein" weder seine eigene Kasse noch die Kassen der Lokal-Vereine im Interesse der benannten Frage in Anspruch nehmen lassen darf.

„3. Es will und kann daher der „Central-Verein" nur anregend wirken, damit die einwandernden Katholiken bei ihrer Landung Schutz und Hülfe finden."

Meine Herren! Sie sehen, daß hier das Prinzip durchaus festgehalten worden ist. Im 15. Paragraph jenes Programmes, welches von der New-Yorker General-Versammlung angenommen wurde, wird dann noch Folgendes angeordnet:

„15. Das Central-Comite soll im Namen des „Central-Vereins" einen Aufruf an die Katholiken Amerika's richten, damit die Katholiken freiwillige Beiträge an das Central-Comite einsenden, zum Besten einer so großen und wichtigen Angelegenheit, als die Auswanderung ist."

Dieser Paragraph zielte darauf hin, die sämmtlichen Katholiken Amerika's in dieser Sache zu interessiren, weil ja der „Central-Verein" anerkannte, daß es nicht seine eigene häusliche Angelegenheit sei, und daß er nur anregend wirken könne. Nun frage ich Sie, meine Herren, welche Früchte haben jene Beschlüsse getragen? Ich bitte Sie, lassen Sie mich hier die ungeschminkte Wahrheit sagen; nur die Wahrheit wird uns zum Siege führen, wenn sie auch hart zu hören ist. Meine Herren! Ich erkenne die große Mühe an, welche sich unsere Vertrauensmänner, namentlich Joseph Kölble und Christian Bitter, gegeben haben; ich erkenne es um so mehr an, da diese ihre unsägliche Mühe nicht nur nicht gewürdigt worden ist, sondern da wenigstens der Hr. Kölble nicht einmal seine Auslagen decken konnte aus den freiwilligen Beiträgen, welche eingingen, und über welche das jährliche Protokoll einen genauen Bericht gab. Ich erkenne also das Verdienst an, welches sich unsere Vertrauensmänner erworben haben, aber wenn ich nochmals frage, welches sind die Früchte unserer Beschlüsse in New-York, so muß ich antworten: Sehr geringe! Sehr traurige! Zunächst hat unser 15. Paragraph, der das Interesse der Katholiken wecken sollte, gar kein Echo gefunden. Nicht ein Cent ist an freiwilligen Gaben von jenen Katholiken eingegangen, welche nicht zu unserem Bunde gehören. Warum nicht? Ich komme auf diesen Punkt nachher zurück, für jetzt will ich nur eine Thatsache constatiren: Unser Ruf ist lautlos verhallt.—Welchen Einfluß hat es für die Entwickelung der Vereine gehabt? Meine Herren, es thut mir weh, wenn man eine Wunde tupft, aber die Wahrheit muß heraus. Seitdem wir die Einwanderungsfrage in unser Bereich gezogen haben, scheint es mir, liegt dieselbe wie eine unverdauliche Speise dem „Central-Verein" im Magen, und dieselbe hat viel, sehr viel krankhaftes Gefühl in unserem Organismus erzeugt. Einige Vereine, welche eifrig sich der Sache annahmen, beklagten sich auf jeder Generalversammlung, daß andere Vereine sich um die Ausführung der gefaßten Beschlüsse nicht kümmerten. Meine Herren! Beschlüsse fassen und dieselben nicht ausführen, heißt soviel, als bekennen, daß man sich Aufgaben stellt, welche man entweder nicht den Willen oder die Kraft hat, zu lösen. Im ersten Falle sind solche Beschlüsse leere Nüsse ohne Kern, Schüsse in's Blaue, Streiche in die Luft—ja, Heuchelei; im zweiten Falle sind sie ein Zeichen von Selbstüberschätzung. Man hat vielfach die Ansicht gehegt, daß ich ein großer Befürworter der Einwanderungsfrage war. Meine Herren, ich habe mich in New-York für dieselbe vorzüglich deßhalb interessirt, um die Gefahr einer Explosion im Vereine abzuwenden; erst in zweiter Linie deshalb, weil es eine gute Sache war. Aber stets habe ich die Ansicht ausgesprochen, daß der „Centralverein" diese Frage als eine unverdauliche Kost, als einen Ballast mit sich herumtrage. Das, meine Herren, sage man, was man wolle, ist auch der Grund, der tiefere Grund, warum wir nicht reüssirt haben. Seitdem der „Central-Verein" einmal beschlossen hatte, sich der Einwanderer anzunehmen, war der größere Theil dieser Angelegenheit in meine Hand gelegt hatte, habe ich gethan, was in meinen Kräften stand, aber meinen Bemühungen hat die Ueberzeugung die Schwingen gelähmt, daß wir etwas in die Hand genommen haben, was an sich löblich, an sich gut, aber zu schwer für uns ist, es zu bewerkstelligen.

Eben dieselbe Bewandtniß hat es mit der Gründung des Lehrerseminars. Eine herrliche, erhabene Sache, ein Lehrerseminar gründen zu helfen; aber meine Herren, es ist auch eine schöne Sache, Kirchen und Pfarrschulen zu bauen, aber es ist nicht unsere Sache.—Was aber sollen wir denn thun? Ich überlasse das der Generalversammlung. Sie mögen erwägen und dann beschließen. Aber das sage ich, unsere Hauptaufgabe, eine Lebensaufgabe für den Verein, und namentlich für diese unsere 19. General-Versammlung, finde ich darin, den großen „Central-Verein" auf eine solide Basis zu stellen, ihm seine Existenz zu sichern. Wie? höre ich Jemanden sagen: Ist dieses nicht die 19. General-Versammlung; existirt denn der Verein nicht schon lange? Allerdings, meine Herren! Ich bekenne es offen; vom ersten Tage, als ich Kunde von der Existenz des „Central-Vereins" erhielt, habe ich großes Interesse für ihn gehegt, weil ich seine Gründung, sein Dasein als einen Segen für unsere Verhältnisse erachte. Der „Central-Verein" wurde gegründet, als eine Bastion, in welcher die katholischen Männer Schutz gegen die geheimen Gesellschaften finden sollten. Aber, meine Herren! Nichts wird vollkommen geboren; leichter ist gründen, als auf die Dauer lebenskräftig erhalten. Diese beiden Gedanken müssen wir uns merken in Bezug auf den „Central-Verein."

Schwer waren die Kämpfe, welche die Pioniere des „Central-Vereins" zu kämpfen hatten. Ehre ihnen für ihre Ausdauer. Aber Sie wissen auch, daß wir uns nur mit Mühe aus dem Zustande anfänglicher Unvollkommenheit ein wenig herausgearbeitet haben. Männer wie Amend, Häfner, Wickemann, Rudolph und Andere, haben fest gestanden, wie die Eichen, wenn der Sturm in den Wipfeln erbraust. Als ein Wendepunkt erst trat, als eine neue Geschäftsordnung erforderlich erschien, da hat der Hr. Philipps mit Kraft und Entschiedenheit es dahin gebracht, daß eine geordnete Leitung der Geschäfte zur größten Freude der Herren Delegaten möglich wurde, und wir sind heute so weit gelangt, daß unsere Verhandlungen wie ruhiges Wasser Welle auf Welle dahinfließen. Aber, meine Herren, der „Central-Verein" steht nach meiner tiefsten Ueberzeugung noch nicht auf den rechten Füßen. Ich will mich näher erklären:

1. Der „Central-Verein" ist ein Conglomerat von Vereinen, kein einheitlicher Organismus. Denn, meine Herren, jeder Verein ist sozusagen ein abgehauener Zweig, welcher dem Central-Bunde nur angebunden, nicht eingepfropft ist.

2. Die Spezial-Vereine haben daher bis jetzt nicht die rechte Stellung zum Ganzen eingenommen; daher die Klage, daß die Beschlüsse der General-Versammlungen nicht ausgeführt wurden, daß jeder Verein willkürlich handelt.

3. Die Spezial-Vereine haben vielfach nicht die rechte Stellung zu ihren Pfarr-Geistlichen. Ich will nicht untersuchen, wo die Schuld liegt, es ist nicht meine Sache; aber jedenfalls ist es ein Unrecht, wenn ein Verein eine Constitution hat, welche es den Priestern hie und da unmöglich oder doch schwer macht, die Versammlungen zu besuchen u. s. w. Daher wirken manche Pfarrer der Gemeinden, in welchen angeschlossene Vereine bestehen, nicht mit uns. Das ist auch einer der Gründe, weßhalb unser Aufruf an die Katholiken in'sgesammt so wenig Anklang fand. Hätten die Priester in'sgesammt auf Seiten des „Central-Vereins" gestanden, so wäre unser Aufruf, sich für die Einwanderungssache zu interessiren, nicht ohne Wirkung geblieben. Meine Herren, es ist schwer, vielleicht unmöglich, es Allen recht zu machen, aber hier muß Uebelständen abgeholfen werden. Aber wie? Das „muß" ist leicht gesagt, aber schwer gethan. Freilich, ich weiß es. Aber es gibt einen Weg, meine Herren, und wenn wir diesen nicht betreten, so wird der „Central-Verein" nie seines Lebens froh werden.

Ich habe vorhin behauptet: Unser Verein ist kein einheitlicher Organismus. Meine Herren, darin liegt seine Krankheit. Aber wie ist diese zu heben? Es gibt nur ein Mittel. Sollen alle angeschlossenen Vereine einen einzigen großen Verein bilden, so müssen alle Vereine eine einzige, gemeinschaftliche Constitution haben und diese bildet den Rechtsboden, die sichere Grundlage des Gesammtlebens der großen Union des „Central-Vereins." Hier liegt der Hase im Pfeffer, meine Herren!

Meine Herren, ich bitte Sie inständig, lassen Sie alle anderen Fragen, wie sie heißen mögen, bei Seite. Im Angesichte der schwebenden Lebensfrage ist alles Andere Nebensache. Lassen Sie den Vereinskaplan, lassen Sie Einwanderung und Schullehrer-Seminare vorläufig bei Seite und denken Sie daran, den Grundstein zu einem soliden Gebäude zu legen.

Ich weiß, es wird Schwierigkeiten haben. Aber, meine Herren, wann ist je etwas Gutes erreicht ohne Mühe, ohne Energie, ohne Kampf. Muthig daher voran! —

Erst wenn eine gemeinsame Constitution erlangt ist, werden alle Vereine, welche als von der Kirche, also von den Pfarrern anerkannte Vereine bestehen wollen, jene Constitution anzunehmen haben. Der Verein, welcher sich weigert, wird nicht als katholischer Verein anerkannt. Nun ist alle Schwierigkeit gehoben. Meine Herren, so lange Sie diesen Weg nicht betreten, habe ich keine Hoffnung für das Gedeihen des Bundes. Ich habe meine Ueberzeugung auszusprechen, und habe meine Pflicht gethan. Ich überlasse Ihnen die Prüfung der ausgesprochenen Gedanken.

. . . .

Was uns noth thut, ist ein Bildungsmittel unter uns; ein Organ, in welchem wir uns einander näher treten, unsere wichtigen Angelegenheiten besprechen und die Vereine einzeln erreichen. Ein Vereinsblatt ist nöthig. Eine Wochenschrift hat bemerkt, es seien schon zwei Zeitungen, welche für den Verein gegründet wurden, zu Grunde gegangen. Dem ist nicht so. Der Verein hat noch niemals ein eigenes Organ gehabt. Die sogenannte „Central-Zeitung" hat nur den Namen vom „Central-Verein" als Lockvogel geborgt. Meine Herren, ich wünsche nicht, daß die 19. General-Versammlung etwa einen Beschluß faßt, ein Vereinsblatt zu gründen. Nein, ich habe die einzelnen Vereine gefragt, und von ihrer Antwort wird es abhängen, ob der „Vereinsbote" in's Leben tritt. Die Generalversammlung soll sich nicht damit befassen. Aber sollte der „Vereinsbote" in's Leben treten, so wird sich zeigen, ob er ein Bedürfniß, ob er gut ist. Wenn nicht, so mag er zu Grunde gehen. Er soll alle Monate erscheinen und macht daher den Wochen-Zeitungen keine Konkurrenz. Die irischen Vereine, deren Organisation durch unser gutes Beispiel zu Stande gekommen ist, haben uns in mancher Beziehung bereits überflügelt. Sie haben bereits ihr Organ, obwohl sie erst vor wenigen Jahren ihre Union stifteten. Ich bin gewiß, daß wir uns nicht übertreffen lassen wollen. Meine Herren Delegaten! Ich habe Ihnen in den schlichtesten Worten meine tiefste Ueberzeugung ausgesprochen, und nichts Anderes, als mein aufrichtiges Interesse für den Verein hat mich bewogen, so zu sprechen, wie ich gesprochen habe."

Eine Adresse nach Deutschland.

Der „Central-Verein" unterzeichnete „eine Adresse der deutschen katholischen Vereinsmitglieder an ihre Glaubensbrüder in Deutschland." Die Adresse lautet folgendermaßen: „Wir bewundern Eure Bischöfe und Priester, die Euch das Banner der Wahrheit und des Rechtes in diesem furchtbaren Geisteskampfe so heldenmüthig vorantragen! Wir bewundern Eure Vertreter im Reichstage, die mit so unerschrockenem Freimuthe, mit so glänzender Beredtsamkeit Eure, unsere und der ganzen Kirche heiligen Rechte vertheidigen. Wir wünschen Euch Glück zu diesen Männern, um die Ihr — eine unbezwingliche Phalanx — als Kämpfer der Kirche, als Vertheidiger der heiligen Sache Gottes, der Menschheit und der Freiheit geschaart steht! Auf Euch schaut mit Stolz und Bewunderung die ganze katholische Welt! Auf Euch ruht mit hoffnungsvollen Blicken das Auge unseres heiligen Vaters Pius IX., der mit Euch duldet, kämpft und — mit Euch siegen wird!"

Die Depesche an den Papst.

Die Convention sandte folgendes Kabel-Telegramm, dessen Entwurf mit großem Beifalle aufgenommen wurde, nach Rom:

„An Seine Heiligkeit Papst Pius IX. in Rom, Italien. Der deutsche, römisch katholische Centralverein von den Ver. Staaten Amerika's, auf seiner neunzehnten General-Convention in Rochester versammelt, erlaubt sich, Eurer Heiligkeit die innigsten Gefühle der tiefsten Ehrerbietung und unverbrüchlichsten Treue hiermit auszudrücken, und um den apostolischen Segen für den Verein, für dessen Mitglieder und deren Familien zu bitten.
† B. J. McQuaid, Bischof von Rochester."

Der nächste Versammlungsort.

Rochester, 28. Mai. — Der „Central-Verein" bestimmte Cincinnati als nächsten Versammlungsort (24. Mai 1875.)

Nachträgliches zu den Verhandlungen.

(Neues Exekutiv-Comite und eine neue Constitution.) Ein Beschluß von Bedeutung, der zur Annahme kam, betrifft die Creirung eines neuen Exekutiv-Comite's. Dasselbe soll bestehen aus 7 Mitgliedern, nämlich dem Präsidenten und dem Vereinssekretär ex officio und weiteren 5 Personen, die aus einer Zahl von zehn vom Präsidenten in Vorschlag gebrachten Vereinsmitgliedern gewählt werden. Gewählt wurden nachher: F. A. Grever von Cincinnati, Joseph Philipps von Milwaukee, Johann Herting von Chicago, Urban Stengel von Louisville, und A. Hoger von New-York. Dieses Comite hat gleichzeitig eine, in der nächsten Jahressitzung vorzulegende neue Constitution zu entwerfen, was also unsere gestrige Annahme, daß bereits eine solche angenommen worden sei, nicht bestätigt.

(Die Lebensversicherungs-Angelegenheit.) Schon verschiedentlich war es in den Vereinen zur Sprache gekommen, ob es nicht rathsam sei, mit einer bestimmten Lebensversicherungs-Gesellschaft in Bezug auf die verschiedenen Vereinsmitglieder, die ihr Leben zu versichern wünschen, ein Abkommen zu treffen. Wiederholt kam diese Angelegenheit wieder zur Sprache, wurde aber an das Exekutiv-Comite verwiesen mit dem Auftrage, die Sache in Erwägung zu ziehen bei der Ausarbeitung der neuen Constitution, und im nächsten Jahre darüber zu berichten.

(Der Vereins-Kaplan.) Wie bekannt, spukte die Vereinskaplanstelle für den „Central-Verein" seit Langem in der Presse und erregte die Gemüther für und wieder. Dienstag ist diese Angelegenheit begraben worden, denn eine dahin zielende Empfehlung wurde einstimmig verworfen.

(Aus der Rede des Bischofs McQuaid von Rochester an die Delegaten.) „Ich werde als Bischof, als Mann und als amerikanischer Bürger zu Ihnen sprechen. Ich brauche es Ihnen nicht zu sagen, meine Herren, wie ich mit der Kirche in diesem Lande aufgewachsen bin. Ich brauche es nicht zu sagen, daß ich deren Kämpfe in der Stadt New-York gesehen habe, oder wie viel diese Kirche in jener Stadt durchzumachen hatte. Es war einst eine Zeit, wo ein Katholik als ein Gegenstand der Verachtung angesehen wurde. Seit jener Zeit war mein Herz für dieses Werk eingenommen und habe auf meinem Berufspfade nie gewankt. Heutzutage ist es etwas ganz Anderes, ein Katholik zu sein, unsere Verhältnisse haben sich nach und nach gebessert. Neben meiner Liebe zur Kirche hat auch meine Liebe zum Vaterlande zugenommen. Ja, die Vereinigten Staaten sind meinem Herzen theuer. Es ist das Land, in welches mich Gott gesetzt hat, und liebe dasselbe zunächst Gott und seiner hl. Kirche. Ich fühle mich gedrungen, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen, daß ich sie hier versammelt sehe, denn ich fühle, daß es in ihrer Macht liegt, vieles für die Ehre, für das Wohl und Gedeihen der Kirche und des Landes zu thun. Ich weiß wohl, daß es ein vorherrschender Irrthum ist unter den Menschen, indem sie meinen, die Religion sei eine Sache, welche nur der Kirche und den Priestern zu überlassen sei. Ich verneine Dieses. Ich behaupte im Gegentheil, daß die Religion nicht blos Sache der Kirche und der Priester ist; sondern daß die Religion sich weiter erstrecken soll; daß sie auch in die Familie gehört. Ich weiß wohl, in der Kirche ist ein Sanktuarium (Heiligthum), aber ich weiß auch, daß es in der Familie ebenfalls ein Sanktuarium gibt. In der Kirche ist der Priester, und in der Familie finden wir aber auch einen anderen von Gott verordneten Priester, nämlich den Familienvater, der das Haupt der Familie ist, und den Gott dazu bestimmt hat, gleichsam ein Stellvertreter Gottes zu sein. Demnach kann es nicht in Abrede gestellt werden, daß die wahre Religion nicht nur in die Kirche gehört, sondern für die Familie, für alle Menschen und Bürger bestimmt ist. — — — Einige mögen sagen: „„Aber o! das amerikanische Volk wird sehr unzufrieden sein mit uns Ausländern, wenn wir mit unserer fremden Religion daherkommen und ihnen diese Religion aufdrängen wollen."" — Ich sage: wir sind keine Ausländer, und wir haben keine fremde Religion. Die Kirche Jesu Christi ist für alle Menschen und alle Nationen bestimmt. Diese Kirche ist auf der ganzen Erde „Daheim" und nirgends fremd."

(Eine Rüge.) Präsident Spannhorst rügte es in einer Rede, daß durch die Auslassungen einiger Zeitungen der ersprießliche Fortgang des Vereins geschädigt worden sei. Es herrsche, wie es scheint, eine gewisse Eifersucht unter den Blättern. So wären z. B. die Mittheilungen des exekutiven Comite's an die Vereine bezüglich Vorschläge, welche möglicher Weise in der Generalversammlung zur Berathung gelangen möchten, der Mißdeutung nicht entgangen, als ob damit eine Pression hätte ausgeübt werden sollen.

(Das Protokoll.) Das Protokoll der 18. General-Versammlung wurde angenommen und der Rechenschafts-Bericht des Schatzmeisters genehmigt. Die Ausgaben beliefen sich auf $647, so daß sich bei einer Einnahme von $1158 ein Kassenbestand von $511 ergibt.

(Die Comite'n.) Im Comite zur Amendirung der Constitution saß Hr. Th. Fetsch von Baltimore.

(Der 73. Paragraph der Constitution beibehalten.) Ein Antrag zur Aenderung dieses Paragraphen fiel nach erheblicher Debatte durch. Der Paragraph lautet:

§ 73. Jeder angeschlossene Verein verpflichtet sich, solche Mitglieder, die von einem Orte nach einem andern Orte auswandern und dort einem angeschlossenen Vereine beizutreten wünschen, und sich durch ihre Karte als rechtmäßige Mitglieder ausweisen, ohne besonderes Eintrittsgeld aufzunehmen. Ein solches adoptirtes Mitglied kann so lange, als es von seinem Stammvereine noch Unterstützung zu ziehen berechtigt ist, keine Unterstützung von dem neuen Vereine beanspruchen. Wünscht ein Mitglied bei seinem Stammvereine nach der Constitution seines Stammvereines zu bleiben, so kann es bleiben.

(Eine Collekte.) Es wurde auch eine Collekte veranstaltet, deren erheblicher Ertrag dem Papste übersandt werden soll, und vertagte sich hierauf die Versammlung um ½ Uhr nach Cincinnati, wo sie nächstes Jahr am ersten Tage (Pfingsten) wieder zusammentreten soll.

Tages-Neuigkeiten.

Ein Reverend Dr. Patterson in San Francisco ist auf eine ganz neue Lösung der Temperenzfrage verfallen. Der Mann schlägt alles Ernstes vor, daß Onkel Sam in eigener Person das ganze Liquorgeschäft des Landes monopolisiren und sich selbst „hinter die Bar" stellen und verzapfen soll. Er meint: „Laßt die Regierung der Ver. Staaten das ganze „Liquor"-Geschäft, Fabrikation, Importation, Wholesale und Retail, in ihre eigene Hand nehmen und zum strikten Monopol machen, gerade wie sie die Post, das Münz- und Kriegswesen in die Hand nahm. Dadurch würde — ob ihr den klugen Pastor—das Einkommen des Bundes verdoppelt, da aller Gewinn daraus in seine Hände fiele. Die Regierung soll alle Detailpreise herabsetzen, um den Schmuggel zu verhindern, so daß die Trinker für Regierungsbier zu 3 Cents per Glas, statt für Wirthsbier zu 5 Cents stimmen. Die Regierung soll den Schnapps rein und echt verkaufen, frei von Strychnin, Fuselöl und allen andern Giften. Sie soll in jeder Stadt und in jedem Dorfe alle geistigen Getränke nur an einem einzigen Platze verkaufen, so daß Jeder, der trinken will, offen hingehen muß. Jeder muß, was er kauft, mit nach Hause nehmen; in der Regierungskneipe wird nur verkauft und nicht getrunken. Die Verkäufer dürfen keine Prozente erhalten, damit sie Niemand zum Trinken verführen, sondern sie müssen gerade wie der Präsident und andere Landesbeamte mit festen Gehalten bezahlt werden. Wer dann noch heimlich „Liquor" verkauft, muß unbarmherzig wie ein Seeräuber oder Falschmünzer bestraft werden. Ist dies geschehen, dann verschwinden Tausende von Plätzen, in denen die Trinker in Versuchung geführt werden, und da man dann Alle erkennen und auf einem Platze haben wird, so kann man ihnen desto sicherer mit jenen Lehren der Religion und Moral beikommen, welche ganz allein der Trunksucht steuern."

Dr. Kimball, der bekannte Brooklyner Kanzelredner, wurde am Sonntag Morgen, während er die Geschichte der Kirche, in welcher er eben predigte, besprach, von einem Schlaganfalle betroffen und liegt augenblicklich schwer erkrankt darnieder.

Politische Kniffe kommen wie im Großen, so auch im Kleinen vor. Der neueste wird aus Richmond, Indiana, berichtet. Der Freibrief der Stadt schreibt vor, daß im Falle der Stimmengleichheit bei Ernennung von Stadtbeamten (welche dem Stadtrathe zusteht,) der Mayor die Entscheidung geben soll. Der Stadtrath besteht gegenwärtig aus fünf Republikanern und fünf Demokraten; der Mayor ist Demokrat. Die Demokraten möchten gerne einen Parteifreund an die Stelle des jetzigen republikanischen Feuermarschalls setzen; die Republikaner dagegen möchten den Letzteren im Amte belassen. Nun stimmen die Republikaner für allerhand beliebige Candidaten, aber so, daß ihre fünf Stimmen niemals vereinigt sind; die Folge ist, daß keine Wahl zu Stande kommt, daß aber auch niemals Stimmengleichheit eintritt, der Mayor also keine Entscheidung geben kann und der alte Beamte bleibt. Die letzte Stimmerei dauerte von 5 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens, wobei sich die Stadtväter blos hie und da zu dem Lunch eines benachbarten Wirthes vertagten. Natürlich wurde kein Resultat erzielt; der Bierwirth aber betet zu seinem Schöpfer, daß das Stimmen und „zum-Lunch vertagen" bis an sein seliges Ende währe.

Ein wahnsinniger Kerl kam kürzlich nach Detroit, Mich., und kaufe den Gemüseweibern auf dem Markte alle ihre Vorräthe zu irgend einem Preise, den sie forderten, ab. Zwei Hutgeschäfte kaufte er fast ganz aus, und bei einem Juwelier bestellte er goldene Uhren und Diamanten. Alle Waaren sollten zum Dampfer „Dove" gebracht werden, der dieselben nach Amhertsburg, der Heimath des Kauflustigen, bringen würde. Diejenigen, welche es thaten, fanden dann erst aus, daß sie es mit einem wahnsinnigen Häring zu thun hatten.

Das „Jamestown-Journal" berichtet, daß kürzlich in West-Ellery, Chautauqua-County, N.-Y., zwei Verheiräthungen stattfanden, bei welcher keine von den vier glücklichen Personen das Alter von 18 Jahren erreicht hatte. Der eine Bräutigam war ein gewisser Brown, ein Junge von 17 Jahren, welcher mit einem halbreifen Mädchen getraut wurde, während seine vierzehnjährige Schwester mit einem Knaben von entsprechendem Alter verbunden wurde. Der Vater der Geschwister, William Brown, hatte zu diesen Heirathen seine Einwilligung gegeben.

Hr. J. Smith Homans, Herausgeber des „New-York Bankers' Magazine" und in kaufmännischen und Finanzkreisen wohl bekannt, ist nach kurzer Krankheit gestorben. Hr. Homas hatte vor Kurzem seine goldene Hochzeit gefeiert.

Henri Rochefort wird von seinen New-Yorker Gesinnungsgenossen, von dem französischen „Revolutions-Verein" und den Internationalen zu seinem Empfange eine große Ovation in den „Germania-Assembly-Rooms" bereitet werden. Es soll ein Festessen mit 1800 Gedecken stattfinden. Rochefort wird noch vor Ende der Woche in New-York erwartet.

Vor mehreren Tagen kam in Cincinnati ein junger Mann, Namens Hermann Senkamp, nach dem „Good Samaritan Hospital" und suchte um Aufnahme nach wegen eines Geschwüres, mit dem er behaftet war. Es zeigte sich in der Folge, daß eine Operation nothwendig sei und ging Dr. Dawson mit Hülfe des gewöhnlichen Assistenten daran, den Mann zu chloroformiren und hatte gerade mit der Operation angefangen, als er entdeckte, daß der Mann im Sterben lag. Alle möglichen Wiederbelebungs-Versuche wurden gemacht, aber vergebens. Künstliches Athmen wurde während beinahe einer Stunde herbeigeführt, aber mußte schließlich aufgegeben werden. Es war dem Patienten nur wenig Chloroform gegeben worden, und er war noch nicht gänzlich unter dem Einfluß des Betäubungsmittels, als er starb. Der Coroner hielt am Nachmittag einen Inquest und das Verdikt lautete den Umständen gemäß. Dr. Dawson wurde von aller Schuld freigesprochen.

Das Wahl-Comite des Repräsentantenhauses vernahm vorgestern Belle Kimball, Tochter Heber Kimball's, Aeltesten der Mormonen-Kirche. Sie sagte, daß der Congreß-Delegat Cannon im Jahre 1865 seine vierte Frau geheirathet hat. Cannon habe, begleitet von seinen Frauen Nummer Eins und Nummer Vier eine combinirte Prediger- und Hochzeits-Reise gemacht, aber der Frau Nummer Vier haben seine meisten Aufmerksamkeiten allein gegolten. Zeugin konnte nicht sagen, ob die andern Frauen noch leben oder nicht. Der Zweck der Vernehmung war, die Polygamie Cannon's festzustellen. Die Anklage wegen der Polygamie war erhoben worden, um ihn in Gemäßheit des Anti-Polygamie-Gesetzes zu einem Sitz im Hause als Delegat von Utah als unqualifizirt erklären zu können.

Aus allen Theilen des Landes liegen dem Congresse Petitionen vor, das Gesetz aufzuheben, welches Kircheneigenthum im Distrikte Columbia von der Besteuerung ausnimmt. Die Petenten machen geltend, daß diese Befreiung von der Steuer einer direkten Verwilligung zur Aufrechthaltung und Unterstützung der Kirchen gleichkomme, was eine Verletzung des ersten Amendements der Constitution ist, welches verfügt, „daß der Congreß kein Gesetz über Einführung einer Staatsreligion erlassen soll." — Ferner verweisen die Petenten auf die Thatsache, daß sich der Werth des Kircheneigenthums von 1850 bis 1870 vervierfacht hat, während in derselben Zeit die Zahl der Kirchenmitglieder sich kaum verdoppelte. Solche rasche Vermehrung von Reichthümern in todter Hand sei eine Gefahr für die bürgerliche und religiöse Freiheit des Landes. Der Congreß wird nicht umhin können, diesen zahlreichen Petitionen Beachtung zu schenken.

In Reading, Pa., stieg John Shearer am Samstag in einem Luftballon auf, um auf einem Trapez Vorstellungen zu geben. Shearer war in Tricots gekleidet; ein Sturm kam und nöthigte den Aeronauten höher zu steigen, und dieser wäre beinahe erfroren.

Das neue Ministerium McMahon's wird in Paris allgemein das „Ministerium der unmöglichen Programme" genannt.

Während des letzten Jahres starben an der Wasserschen in den Ver. Staaten 63 und in der Stadt New-York vier Personen. Professor Russell zeigte vor einer in New-York tagenden wissenschaftlichen Gesellschaft, daß es absurd sei, den Hunden nur im Sommer Maulkörbe anzulegen, da aus den Statistiken hervorgehe, daß die Wasserschen im Sommer nicht mehr vorkomme, als im Winter.

Der veranschlagte Werth sämmtlicher öffentlicher Schulgebäude in Ohio nebst den Grundstücken beläuft sich auf etwa 17½ Millionen Dollars. Im Laufe des letzten Jahres wurde etwas über eine Million für neue Schulhäuser verausgabt. Die Zahl der angestellten Lehrer betrug 21,899. Durchschnittlich wurden die öffentlichen Schulen im Staate täglich von 407,917 Schülern besucht. Die Gesammtausgaben für den Unterhalt der Schulen betrugen beinahe 7½ Millionen Dollars. Die Zahl der schulfähigen Kinder zwischen 6 und 16 Jahren betrug 754,733, die Zahl der unverheiratheten Schulfähigen zwischen 16 und 21 Jahren 236,965—zusammen 991,708, eine schöne Armee für die Zukunft! Wir entnehmen diese Angaben dem Jahresberichte des Staats-Schul-Commissärs Harvey.

Das Leichenbegängniß des Prof. Peter Engelmann in Milwaukee war eines der größten, die je dort stattfanden. Der Trauerzug, in welchem sich Turner, Sänger und andere Vereine, sowie Privatpersonen befanden, war beinahe anderthalb Meilen lang.

Am letzten Sonntag hielt der bekannte israelitische Kanzelredner J. M. Wise von Cincinnati einen Vortrag in Pittsburg zum Besten des projektirten israelitischen National-College's. Die Subscriptionen für diese Stiftung strömen reichlich von allen Seiten herbei.

Am letzten Samstag Abend machten einige radikale Raufbolde in Manchester, Va., den Versuch, den Mayor des Ortes Dr. L. R. Chiles zu ermorden. Dr. Chiles saß auf der Verandah seines Hauses, als ein gewisser Hazletine in Begleitung mehrerer anderer anrüchiger Subjekte auf ihn eindrang und versuchte, ihn über die Verandah zu werfen. Mehrere Herren eilten dem bedrängten Bürgermeister zu Hülfe und retteten ihn.

Die Aktien der „N.-Y. Tribüne" sind erheblich im Preise gesunken. Früher wurden sie mit 900 Prozent Aufschlag gern gekauft, d. h. für eine Aktie im Nennwerth von $1000 zahlte man gern $10,000; aber in letzter Woche wurden drei Stück zu $25,000 ausgeboten, ohne einen Käufer zu finden. Neben den „schlechten Zeiten" ist der Umstand an jenem Preisfall schuld, daß die „Tribüne" sich ein großes neues Haus baut, das wie die meisten derartigen Gebäude sich schlecht bezahlen wird. Mit Ausnahme der „Chicago Tribüne" haben fast alle Blätter, welche eigne Häuser bauten, schlechte Geschäfte damit gemacht. Die „Chicago Times," das „Chicago Evening Journal" und die „Illinoiser Staatszeitung" besitzen in ihren Häusern Elephanten, welche ganz oder theilweise den Gewinn auffressen, den das Geschäft sonst abwerfen würde.

Eine Zeitung in Tennessee enthält die curiose Angabe, daß ein Mann in jener Gegend eine Wanze in einer Flasche aufbewahrt habe, welche auf einem Bette gefunden wurde, in welchem General Jackson geschlafen habe. Wieder etwas für Barnum!

In beiden Häusern der Gesetzgebung von Massachusetts ist jetzt ein Gesetz angenommen, welches die durch Vollstreckung des Temperenzgesetzes und durch Getränke-Confiskationen so berüchtigt und verhaßt gewordenen Staats-Constabler abschafft.

Bei Bonnet-Carret-Point, in der Nähe von New-Orleans, steht vor dem Mississippi-Deiche ein alter, mächtiger Pecan-Baum, von dessen Früchten der Besitzer desselben, Bernard de Mariny, früher alljährlich einige Säcke an Louis Philipp, seinem früheren Gast, zu senden pflegte. Der Baum grünt und blüht noch jeden Lenz und trägt im Herbst der süßen Früchte die Fülle. Der König aber und sein Gastfreund sind lange todt; der eine starb in der Verbannung, der andere in Armuth, nachdem er durch den letzten Krieg um sein ganzes fürstliches Vermögen gekommen.

Als Beweis für die Macht des deutschen Liedes berichtet die „N.-Y. Staats-Zeitung:" „Richter Thomas Eames, ein Irländer, ist Mitglied von nicht weniger als vier deutschen Gesangvereinen. Natürlich bringt man ihm hie und da kurze Ständchen, auf welche lange Sitzungen bei Champagner und Old-Rye zu folgen pflegen."

Das Inflationsfieber scheint im Westen sehr rasch abzunehmen. Der „Indianapolis Sentinel," Hendrick's Organ, welches in der Hauptstadt des Staates erscheint, der ganz besonders für Inflation zu schwärmen schien, zeigt in einem Artikel, wie rasch die öffentliche Meinung sich in dieser Beziehung geändert hat. Es heißt darin wörtlich: „Von allen, die früher für die Inflation eingenommen waren, giebt es kein Dutzend prominenter Männer, welche sich jetzt noch dafür aussprechen. Die Zeitungen, welche energisch für Inflation kämpften, verhalten sich jetzt ganz ruhig, und viele fangen an, sich für die Rückkehr zur Spezie-Zahlung zu interessiren."

Die Exporteure von Havana, welche Waaren nach den Ver. Staaten schicken, bringen ihren Kunden die ihnen selbst vom General-Capitän Concha auferlegte Einkommen-Steuer von zehn Prozent in Rechnung. Dies ist ein eigenthümlich einfaches Verfahren; weder die Havanneser Exporteure, noch die Bewohner der Insel verlieren dabei, sondern die Amerikaner bezahlen auf diese Weise die Einkommen-Steuer der Cubaner.

Der „Nord-Amerikanische Turnerbund" hat beschlossen, seine nächste Tagsatzung in New-Ulm, Minn., abzuhalten; das nächste Turnfest dagegen findet in New-York statt.

Telegraphische Depeschen.

Europäische Kabelberichte.

Deutschland.

Darmstadt, 24. Mai. — Die Prinzessin Alice von England, die Gemahlin des Prinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt, ist von einer Tochter entbunden worden.

London, 28. Mai. — Bismarck hat auf seinem Gute Varzin einen leichten Rückfall gehabt.

Congreß der Alt-Katholiken.

Köln, 28. Mai. — Die erste Versammlung der altkatholischen Synode ist gegenwärtig in Bonn in Sitzung. Achtzig Delegaten sind anwesend und Bischof Reinkens der Vorsitzende.

Schweiz.

London, 22. Mai. — Die jungen Amerikaner, welche kürzlich in der Nähe von Lausanne im Genfer See ertranken, hießen Wm. Woodbury, John Crane und James Crane.

New-York, 22. Mai. — William Woodbury, einer der im Genfer See ertrunkenen amerikanischen Studenten, war der Sohn des verstorbenen Generals Woodbury.

England.

London, 22. Mai. — Die Gräfin von Aberdeen hat der „Amerikanischen Seemanns-Gesellschaft" zu Boston zum Ankaufe von Büchern $1600 übermacht.

London, 22. Mai. — Eben jetzt, ½5 Uhr, haben wir ein starkes Gewitter, von Regen begleitet. Dies ist nach einer längeren Dürre der erste Regen.

Die Firma Oppenheim & Schrader ist bankerott. Die Passiva betragen $3,000,000.

London, 26. Mai. — Ueber London- und Midland-County fegte gestern ein heftiges Gewitter. Es wurden mehrere Menschen vom Blitze erschlagen und der Saat bedeutender Schaden gethan.

London, 27. Mai. — Die amtliche Ankündigung von der Erhebung des Prinzen Arthur zum Herzog von Connaught ist in der heutigen „Gazette" enthalten.

London, 27. Mai. — Nach Depeschen aus Calcutta wird das Elend in Ost-Indien in Folge der Hungersnoth immer größer. Fast drei Millionen Menschen sind auf Unterstützung von Seiten der Regierung angewiesen.

London, 28. Mai. — Vom nächsten Montag an wird auf der „Midland-Bahn" zwischen London, Leeds, Sheffield und Bradford ein Mitternachtszug von Pullmann'schen Palast-Waggons fahren.

Aehnliche Waggons werden direkt von hier nach Liverpool gehen, sobald die „Midland-Bahn" den Verkehr bis zu letzterer Stadt eröffnet hat.

Frankreich.

London, 22. Mai. — Eine Spezial-Depesche aus Paris an den „Telegraph" meldet, daß Fürst Metternich, und nicht der Herzog von Montebello in dem Duelle leicht verwundet wurde.

Das neue Ministerium.

Paris, 22. Mai. — Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Kriegsminister und Vice-Präsident des Raths, General Cissey; Minister des Auswärtigen, Decazes; Minister des Innern, Fourton; Finanzminister, Magne; Minister für öffentliche Arbeiten, Eugene Caillaux; Handelsminister, Louis Grivart; Cultusminister, Vicomte von Cumont; Justizminister, Adrien Tailhand.

Paris, 22. Mai. — Der Marquis von Montaignac ist zum Marine-Minister ernannt worden.

Paris, 23. Mai. — Fürst Clavis Hohenlohe, der neue deutsche Gesandte für Frankreich, hat dem Präsidenten MacMahon heute seine Beglaubigungsschreiben überreicht. Die gegenseitigen Begrüßungsreden enthielten die freundschaftlichsten Versicherungen.

Paris, 24. Mai. — Ex-Präsident Thiers empfing heute eine Deputation aus dem Departement der Gironde. In Erwiderung der an ihn gehaltenen Ansprache sagte er, die Monarchie, wegen deren Nicht-Unterstützung er gestürzt worden, sei unmöglich. Die einzige Regierungsform, welche Frankreich den Frieden sichern könne, sei diejenige der conservativen Republik. Er hoffe, die National-Versammlung werde nach den neuesten Erfahrungen zugestehen, daß es nothwendig sei, das Land zum obersten Schiedsrichter zu machen. Wenn dieselbe in ihren Sitzungen verharre, während sie machtlos sei, ein definitives Resultat zu erzielen, so überschreite sie die Grenzen der Vernunft. Unfähig, eine Regierung zu bilden, habe die Majorität die Mittel und das Recht verloren, überhaupt zu regieren.

Im Departement Nievre wurde heute eine Wahl vorgenommen, um einen vakanten Sitz in der Nationalversammlung wieder zu besetzen. Der republikanische Candidat wurde mit großer Majorität gewählt.

Paris, 26. Mai. — Hr. Bourgong, neu erwähltes Parlaments-Mitglied für das Departement Nievre, ist nach Chiselhurst gegangen, um der Ex-Kaiserin Eugenie seine Huldigung darzubringen.

Paris, 28. Mai. — Die Nationalversammlung trat heute wieder zusammen, aber die Verhandlungen boten Nichts von Interesse. Prinz Napoleon ist nach England gegangen. Es heißt, die Bonapartisten werden ihren Operationen bei der nächsten Wahl einen bedeutend weiteren Umfang geben. Sie beabsichtigen, die Candidatur des Herzogs von Padua für das Departement der Seine und Oise, diejenige des Herzogs von Mouchy für das Departement der Oise, und diejenige des Prinzen Napoleon und des Herzogs von Massena für das Departement der See-Alpen zu fördern.

Spanien.

London, 22. Mai. — Eine Depesche aus Bayonne meldet, daß unter den Karlisten und Republikanern um den Besitz der Höhen von Bilbao täglich Kämpfe stattgefunden haben. Die Karlisten sollen mehrere Vortheile errungen haben.

Madrid, 22. Mai. — General Concha ist in Vittoria eingerückt.

Santander, 22. Mai. — Die Karlisten haben ein Detachement von Volontären in der Nähe hiesiger Stadt überrumpelt. Nach den letzten Berichten haben die Republikaner tapfer Stand gehalten und schließlich Unterstützung bekommen. Die Aufregung über die Affaire ist hier groß, da die Gefährdeten ausschließlich Einwohner von Santander waren.

Paris, 28. Mai. — Die Blätter „Les Debats" und „L'Univers" bestätigen die Meldung, daß die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Thron erneuert werde. Don Carlos soll den General Elio nach Versailles geschickt haben, um die französische Regierung von dieser Bewegung in Kenntniß zu setzen.

Bayonne, 28. Mai. — Die Karlisten, unter persönlichem Commando von Don Carlos, stehen 8 Meilen südöstlich von San Sebastian vor Hernani, Provinz Guipuzcoa.

Madrid, 28. Mai. — Dem Admiral Topete ist der spanische Gesandtschaftsposten in Paris angeboten worden; er hat indeß abgelehnt.

In General Concha's Heer ist die Ruhr ausgebrochen und macht viele Soldaten dienstunfähig.

London, 29. Mai. — Es wird gemeldet, daß die Karlisten 20 Krupp'sche Stahlkanonen erhalten haben und ihre Truppen zusammenziehen.

Pariser Depeschen an die „Times" bezeichnen die Geschichte von der Candidatur des Hohenzollern'schen Prinzen für den spanischen Thron als lächerlich.

London, 29. Mai. — Eine Depesche an den „Standard" meldet, General Concha habe die Höhen in der Nähe von Artaban und die nach Biscaya führenden Wege besetzt. Die Armee Don Carlos' habe Durango verlassen und sich nach Guipuzcoa zurückgezogen.

Paris, 28. Mai. — Das „Journal des Debats" und das „Journal de Paris" sagen, die spanische Krone sei zuerst dem Herzog von Montpensier angeboten worden; derselbe habe aber abgelehnt. Dann habe man angefangen, einen deutschen Prinzen als Candidaten aufzustellen.

Italien.

Rom, 24. Mai. — In Folge des Umstandes, daß das Parlament eine vom Finanzminister vorgeschlagene Maßregel verworfen hat, ist eine Ministerkrisis ausgebrochen.

Rom, 25. Mai. — Der König hat die Entlassung der Minister nicht angenommen. Dieselben werden im Amte bleiben, und neue Finanz-Maßregeln einführen. Das Parlament wird sich nächstens vertagen.

Rom, 26. Mai. — Die italienische Regierung hat heute in der Deputirten-Kammer eine zweite Niederlage erlitten.

Rom, 24. Mai. — Der Papst leidet an Erkältung und Fieber. Audienzen im Vatikan finden jetzt nicht statt.

Wien, 28. Mai. — Die „Neue Freie Presse" hat die Nachricht erhalten, daß der Zustand des Papstes sehr prekär sei. Im Vatikan herrscht große Aufregung, und man fürchtet daselbst für Se. Heiligkeit.

Rußland.

London, 27. Mai. — Es hat sich herausgestellt, daß Nikolaus, der Sohn des Großfürsten Constantin, die seiner Mutter gehörenden Diamanten einer schönen Amerikanerin, Frl. Tenir oder Phönix, zum Geschenk gemacht hat. Die mit dem Diebstahle verknüpften Umstände, verbunden mit der Thatsache, daß der hohe Spitzbube bei seinen Banquiers große Summen deponirt hatte, um, wie er sagte, in seinem Alter nicht darben zu müssen, haben zu dem Glauben geführt, daß er wahnsinnig (?) sei.

Inland-Depeschen.

Der diebische Distrikt-Columbia-Ring und Adolph Cluß. — Die Schurken spielen die Tugendhaften und beantragen die Absetzung von Cluß. — Der Präsident ist sofort dazu bereit.

Washington, 25. Mai. — Die vier Matadoren des Distrikt-Columbia Rings, Alexander R. Shepherd, H. A. Willard, James A. Magruder und J. B. Blake hielten heute eine Versammlung und richteten folgendes Schreiben an den Präsidenten Grant.

„Geehrter Herr! In Betracht der vielen falschen Darstellungen und irrthümlichen Angaben über die correkten Vermessungen, welche die Commission über öffentliche Werke vornehmen ließ und damit die Wahrheit festgestellt werde, haben wir die Ehre, Sie zu ersuchen, den Kriegsminister anzuweisen, einen Ingenieur der Armee anzuweisen, alle unter der Commission für öffentliche Werke gethanen Arbeiten auf's Neue zu vermessen."

Die Commission faßte sodann folgende Beschlüsse:

Indem Adolph Cluß in seinen Aussagen am 22. d. M. zugegeben, daß er Meineid begangen hat, so sei

beschlossen, daß wir ihn nicht als einen geeigneten Mann ansehen können, das Ingenieurs-Departement dieser Commission zu verwalten.

Beschlossen, daß in Anbetracht der Thatsache, daß seit Monaten die Geschäfte der Commission unter der Leitung dieses Mannes vernachlässigt worden sind, die Order vom 26. Dezbr. 1872, welche Adolph Cluß ersucht, das Ingenieur-Departement zu übernehmen, hierdurch widerrufen ist.

Beschlossen, daß eine Abschrift dieser Beschlüsse dem Präsidenten der Ver. Staaten übersandt werde.

Das Ring-Organ „Washington Star" berichtet an der Spitze des Blattes:

„Nomination des Nachfolgers für Hrn. Cluß. — Der Präsident widerrief heute die Ernennung des Hrn. Cluß als Mitglied der Commission für öffentliche Werke und übersandte dem Senate den Namen des Hrn. Richard L. Hichard als dessen Nachfolger."

Eine Ugolino-Geschichte aus dem fernen Westen.

Washington, 26. Mai. — Der Agent von der Los Pinos Indianer-Agentur in Colorado berichtet dem Commissär der Indianer-Angelegenheiten die Umstände, unter denen neulich fünf Männer, während sie auf der Ute-Indianer-Reservation waren, ihr Leben verloren haben. Einer von Sechsen wurde bei seiner Ankunft in der Agentur befragt, was aus seinen Gefährten geworden sei. Er sagte, sie seien wahrscheinlich vor Hunger und Kälte gestorben, da sie ihn seinem Schicksal überlassen haben. Seine Füße seien ihm erfroren. Nachdem man genauer inquirirte, ergaben sich verdächtige Umstände. Der Mann, Namens Packer, gestand endlich unter Eid, daß nachdem eine andere jener fünf Personen von den Uebrigen getödtet worden war, er selbst die letzten übrig gebliebenen Mann umgebracht habe, und zwar blos 20 Meilen von der Agentur entfernt. Er behauptete, daß blos die ersten der beiden Opfer verhungert seien, und diese beiden Leichen wurden zuerst aufgegessen, ehe die Uebrigen daran gingen, einen anderen zu schlachten. Packer wurde dem Civil-Gericht übergeben, das die Sache regelmäßig untersuchen und dem Gesetz gemäß mit ihm verfahren soll.

Das Finanz-Ministerium.

Washington, 28. Mai. — Das Gerücht, General Bristow werde der Nachfolger des Hrn. Richardson werden, gewinnt festeren Boden. Der Präsident soll Ersterem den Posten angeboten haben, und es heißt, er warte jetzt nur auf die Antwort desselben. Hrn. Richardson's einzige Erwiderung auf zahlreiche Anfragen ist die, daß er nach eigenem Gutdünken zurücktreten werde. Heute Nachmittag war das Gerücht im Umlaufe, der Präsident habe dem Senate heute Nachmittag den Namen des Nachfolgers des Hrn. Richardson zugesandt; dies beruht jedoch auf einem Irrthum.

Die Katastrophe in Massachusetts.

Boston, 22. Mai. — Das vom Mayor ernannte Mill-River-Comite ist heute von dem Schauplatz der Katastrophe zurückgekehrt und berichtet, daß die Berichte über die Bedrängniß der von der Ueberschwemmung Betroffenen in keiner Weise übertrieben sind.

Springfield, Mass., 22. Mai. — Eine sorgfältige Untersuchung hat ergeben, daß am verwichenen Samstag 138 Personen durch die Ueberschwemmung ihren Tod gefunden haben. Alle Leichen, mit der Ausnahme von vierzehn, sind aufgefunden und identifizirt worden; und ein weiteres Suchen ist aufgegeben worden, da man annimmt, daß die nicht gefundenen Leichen den Connecticut-Fluß hinabgetrieben sind.

Die bis jetzt eingelaufenen Beiträge zur Unterstützung der Nothleidenden repräsentiren die Summe von $65,000. Das Hülfs-Comite meldet, es seien 700 Personen hülfsbedürftig und $100,000 seien erforderlich, um der Noth zu steuern.

Die Trümmer werden fortgeräumt und die Neubauten werden nächstens in Angriff genommen werden.

Nothampton, Mass., 25. Mai. — Die Leiche John Atkinson's, eines der Opfer der Ueberschwemmung wurde durch mehrere Zeugen heute Morgen identifizirt.

Der Thorschließer George Cheney sagte aus, daß er am Sonnabend Morgen um 6 Uhr bei dem Damm gewesen sei und nichts Auffälliges bemerkt habe. Er sei dann zum Frühstück gegangen und habe, als er fortging, gesehen, daß die Erdwälle nachgegeben hätten. Er sei hinunter gelaufen und habe das Thor geöffnet. Das Wasser sei in kleinen Strömen hervorgequollen und ein bedeutender Erdrutsch habe stattgefunden. Er sei zu Pferde gestiegen und in's Dorf gesprengt, wo er die Gefahr gemeldet habe.

Cheney sagte weiter aus, er sei seit 2½ Jahren Thorschließer gewesen; er habe während der ganzen Zeit immer kleine Ströme Wassers durchsickern sehen und auch zu Hrn. Dimock, einem Mitgliede der Reservoir-Gesellschaft, mehrfach darüber gesprochen. Hr. Dimock habe erwiedert, er glaube, es sei weiter Nichts, als eine Quelle. Er habe häufig zu Hrn. Spellman, dem Sekretär der Reservoir-Gesellschaft über diese Ströme gesprochen. Vor einem Jahre habe ein Erdrutsch stattgefunden, welcher niemals ausgebessert worden sei. Keiner der Eigenthümer habe in Zeiten der Gefahr den Damm besucht. Hr. Dimock habe denselben im letzten Jahre einer Inspektion unterworfen.

Auch Elias Cheney, der Vater des Thorschließers, macht Aussagen, welche mit einigen detaillirten Angaben Das bestätigten, was sein Sohn vorher bezeugt hatte.

Northampton, Mass., 26. Mai. — Die Untersuchung wegen der Ursache des Bruches des Reservoirs wurde heute wieder aufgenommen. Der Schreiber der Reservoir-Gesellschaft sagte aus, es habe außer dem Direktorium kein Comite existirt, dem die Aufsicht über das Reservoir obgelegen hätte. Während der letzten zwei Jahre habe das Williamsburger Reservoir gar keinen Aufseher gehabt, und er bezüglich dieses Reservoirs keine anderen Ausgaben zu verzeichnen gehabt, als das Salair für den Thorschließer.

Die Contraktoren Joel Bassett und E. B. Wells sagten aus, sie hätten den Damm gewissenhaft nach den Zeichnungen erbaut.

Hr. William T. Clements sagte aus, daß, seitdem das Reservoir mit Wasser gefüllt wurde, Letzteres an zwei Stellen durchsickerte. Es sei, als der Erdwall gebaut wurde, bekannt gewesen, daß sich Quellen unter demselben befänden; doch sei Nichts geschehen, um den Damm gegen Schaden zu schützen. Auf Fragen von Seiten der Geschworenen antwortete Hr. Clements, er habe das gebrochene Reservoir besucht, und seiner Meinung nach sei bei dem Bau desselben der Contrakt nicht inne gehalten worden.

Northampton, 26. Mai. — In der Untersuchung von heute Nachmittag sagte Hr. John R. Smith, ein Ingenieur aus Springfield, aus, er habe den Damm, nachdem die Katastrophe stattgefunden, untersucht und entdeckt, daß das Fundament in keiner Weise sicher gelegt worden sei. Er erklärte dann, wie ein solches Fundament beschaffen sein müsse, und fügte hinzu, daß auch die Materialien nicht von der nöthigen Güte gewesen seien.

Drei der Untersucher aus dem County sagten aus, das Reservoir sei zu verschiedenen Malen inspizirt, die Lecke seien entdeckt und Befehle gegeben worden, die Wälle stärker zu machen, und dieser Anordnung seien die Direktoren ungesäumt nachgekommen.

Northampton, Mass., 28. Mai. — In der Untersuchung von heute Morgen machte der Ingenieur Raymond eine weitläufige Aussage über die Schwäche des Dammes und die Ursachen, welche den Bruch desselben herbeigeführt hätten. Der Ingenieur Julius Tinn, welcher die Zeichnungen lieferte, fertigte dieselben nach Auftrag des Comite's, bestehend aus den HH. Clark, Dimock und Clement, an. Die Herren sagten, sie ließen die Mauer errichten, nicht um dem Reservoir Stärke zu verleihen, sondern um das Wasser rein zu erhalten.

Tödtliche Stech-Affaire.

Boston, 25. Mai. — Kit Robinson, farbig, brachte der 17-jährigen Farbigen Annie M. Tollimer gestern Abend in einem Hause an Southark-Place eine tödtliche Stichwunde bei. Robinson wurde verhaftet.

Brutaler Mord in einem Hospitale.

Boston, 26. Mai. — Eine grausame Mordthat wurde gestern, nachdem dieselbe vor 10 Wochen begangen war, an's Licht gebracht. Am Sonntag Abend begann ein Berichterstatter des „Daily Advertiser" eine flüchtige Unterhaltung mit W. N. Spencer, einem Manne, welcher im dritten Stationshause ein Unterkommen suchte, und dieser erzählte ihm die Geschichte eines Mordes, welcher am 12. März im Zwangs-Arbeitshause zu Bridgewater, Conn., begangen wurde. Der Berichterstatter machte sich gestern auf den Weg nach letzterem Orte, um den Superintendenten der Anstalt weiter zu befragen. Dieser sagte, er habe vor einigen Tagen davon reden hören, die Sache aber nicht weiter untersucht. Auf Ansuchen des Berichterstatters wurde Charles Clark, ein Insasse des Arbeitshauses, gerufen, und dieser erzählte dann ausführlich die mit dem Verbrechen verknüpften Umstände. Das Opfer, Edward Dolland, war ungefähr 60 Jahre alt, und hatte weder eine Heimath, noch Freunde. Während seines Aufenthaltes in dem Arbeitshause, welcher ein Jahr dauern sollte, brach er den Schenkel und wurde in's Hospital gebracht, wo ihm nach Ablauf seiner Strafzeit erlaubt wurde, bis zu seiner Herstellung zu bleiben. Der Krankenwärter Daniel Leary war ärgerlich darüber, daß er den Alten, welcher des Gebrauchs seiner Beine beraubt war, aus dem Bette und wieder in dasselbe heben mußte, und gab ihm bei verschiedenen Gelegenheiten Fußtritte.

Am 12. März nun nahm Leary den Kranken aus dem Bette und warf ihn auf den Fußboden, so daß der alte Mann schrie. Darüber gerieth der Wärter in Zorn und sprang ihm mit aller Gewalt auf die Brust. Clark und Leary hoben ihn endlich wieder auf, nachdem Leary dem Patienten noch mehrere Fußtritte versetzt hatte, welche ihn bewußtlos machten und nach 5 Minuten seinen Tod herbeiführten. Es wurde angenommen, daß der Tod eine Folge des Schenkelbruchs sei, da Niemand aus Furcht vor Mißhandlungen gewagt habe, den wahren Sachverhalt anzugeben. Auch der Arzt wurde nicht zum Inqueste herbeigerufen und wußte Nichts von dem Vorfalle.

Ein Deutsch-Amerikaner von den Preußen abgefaßt.

Boston, 26. Mai. — Adolph Donner, der im hiesigen County ansäßig war, wurde, den hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, bei einem Besuche in Plauen in Sachsen von den preußischen Behörden als preußischer Unterthan, der seiner Militärpflicht nicht genügt hat, reklamirt und festgenommen. Seine hiesigen Freunde wollen sich nach Washington wenden, um seine Freilassung zu erzielen.

Verhaftung des muthmaßlichen Mörders der Frau Hawkes.

Boston, 27. Mai. — Geheimpolizisten haben J. Henry Costelly, den früheren Wirth des „Hanover-Hotels," verhaftet, weil er für den Mörder der Frau Julia Hawkes gehalten wird. Nach der Zeugenaussage muß angenommen werden, daß Raub die Ursache des Verbrechens war. Als Costelly visitirt wurde, fand man eine Kugel bei ihm, welche an Größe derjenigen glich, welche der ermordeten Frau aus dem Gehirn gezogen wurde. Als er verhaftet wurde, fragte Costelly nicht, was gegen ihn vorliege, und sagte weiter Nichts, als: „Ich denke, es ist Alles in Ordnung." Er soll mit der Ermordeten auf sehr vertrautem Fuße gestanden haben. Costelly hat außerdem seiner früheren Haushälterin seine Gunst zukommen lassen und soll beabsichtigt haben, dieselbe zu heirathen, worüber dann wieder Frau Hawkes eifersüchtig gewesen sein soll. Von der „Union-Savings-Institution" wurden von der Ermordeten am 3. April $268 gezogen.

Ein geheimnißvoller Mord.

Weymouth, Mass., 25. Mai. Hier und in den umliegenden Orten rief die Auffindung einer Frauenleiche im Fall-River die größte Aufregung hervor. Der Kopf derselben war mit einem weißrothblauen Stoffe fest umwickelt, der um den Hals mit einer starken Schnur festgebunden war; die Enden dieser Schnur waren an ein schweres Bügelbrett befestigt. Die Leiche wurde nach East-Brittain gebracht und von Aerzten untersucht. Auf der linken Seite des Kopfes zeigte sich eine Schußwunde. Die Kugel wurde in dem Hinterhaupte gefunden. Der Körper muß etwa drei bis vier Tage gelegen haben, doch ist die Verwesung noch nicht so weit fortgeschritten, um die Identifizirung unmöglich zu machen. Die Ermordete mag etwa 30 Jahre alt gewesen sein, und das Gesicht hat angenehme Züge; nach diesen und der Kleidung glaubt man, daß sie eine Deutsche gewesen sei. Die Polizei entwickelt große Thätigkeit, um dieses mysteriöse Verbrechen aufzuklären.

Boston, 26. Mai. — Die gestern im Wasser in der Nähe von Weymouth-Landing gefundene Leiche ist als diejenige der Julia Hawkes, geboren in St. John, N.-Br., wo ihr Mann starb, erkannt worden. Als sie zuletzt lebend gesehen wurde, befand sie sich auf dem Wege nach Boston, um von einer dortigen Sparbank Geld zu erheben, und man weiß, daß sie daselbst einen Freund hatte, welcher von ihrer Absicht unterrichtet war.

Ertrunken.

New-York, 24. Mai. — Zwei junge Leute, Namens Georg Neubauer und Jakob Berg machten gestern auf dem Genesee-Flusse bei Rochester, N.-Y., eine Bootfahrt. Das Boot kenterte, und die Insassen ertranken.

Kate Stoddard's Mordprozeß.

Brooklyn, N.-Y., 27. Mai. — Der Prozeß gegen Kate Stoddard, der Ermordung Charles Goodrich's beschuldigt, wird, wie es heißt, in der zweiten Woche des Juni seinen Anfang nehmen. Die Vertheidigung wird behaupten, die Beschuldigte sei wahnsinnig. Kate selbst aber will davon Nichts wissen und sagt, ehe sie einen solchen Vertheidigungsgrund zuließe, werde sie ihre Vertheidigung selbst führen. Sie hat den Gouverneuren Lowe und Thompson gesagt, sie brauchten sich um ihren Fall nicht zu bekümmern; dieselben sind indeß vom Gerichtshofe ernannt worden, und wollen sich von der Beklagten nicht abhetzen lassen.

Tödtlicher Fahrunfall.

Newark, N.-J., 26. Mai. — Als der Deutsche Elias Haase gestern mit seinem Geschäftswagen durch die Stadt fuhr, wurde sein Pferd plötzlich scheu und ging durch. Haase wurde aus dem Wagen geschleudert; Krüge mit Spirituosen, welche in dem Wagen waren, fielen ihm auf den Kopf und zerschmetterten ihm den Schädel dermaßen, daß er augenblicklich starb. Das Pferd wurde erheblich verletzt und der Wagen zertrümmert.

Mord in New-Jersey.

New-York, 28. Mai. — Am 16. Mai geriethen die beiden Farmer James D. Develin und Patrick Ryan in der Nähe von Woodbridge, N.-J., in Streit, wobei Develin einen Stich in den Kopf erhielt. Develin ist gestern an der Wunde gestorben, und Ryan wird jetzt wegen Mordes prozessirt werden.

Schießaffaire in Philadelphia.

Philadelphia, 27. Mai. — Frl. Lizzie Tamplin, 19 Jahre alt, besuchte gestern Abend die Frau Dagdmeyer, welche in Nr. 24, N.-11. Straße, ein Kosthaus hält und wurde überredet, die Nacht dort zuzubringen. Während sie sich heute Morgen in dem Hause zu thun machte, erschien ein junger Mann, Namens Setter, welcher früher bei Frau Dagdmeyer gewohnt hatte.

Er war auch mit Frl. Tamplin bekannt und begann, dieselbe zu necken. Endlich zog er einen sechsläufigen Revolver, zielte auf sie und sagte mit einem Lächeln: „Nehmen Sie sich in Acht." Er schoß, die Kugel drang in Frl. Tamplin's Stirne ein und blieb im Gaumen sitzen. Setter schien bestürzt über Das, was er gethan, behauptet, er habe den Revolver für nicht geladen gehalten, und weiter Nichts, als einen Scherz machen wollen. Er eilte sofort zu einem Arzt, wurde aber unterwegs verhaftet.

Frl. Tamplin wurde verbunden und in Will's Hospital gebracht. Sie erklärt, das Unglück sei vollständig zufällig geschehen, da sie mit Setter immer auf freundschaftlichem Fuße gestanden und kein Grund vorgelegen hätte, weshalb er wirklich auf sie hätte schießen sollen.

Wahrscheinlicher Gattin-Mord.

Philadelphia, 28. Mai. — Das erste Stockwerk eines kleinen zweistöckigen Hauses in der Greenstraße wurde von Simon August Franck und seiner Frau bewohnt. Sie soll früher ein ausschweifendes Leben geführt haben, und er war Inhaber eines übelberüchtigten Hauses. Eifersucht gab Veranlassung zu häufigen Streitigkeiten, und bei mehreren Gelegenheiten mußte ein Alderman die Differenzen schlichten. Heute früh stand Frau Franck vor dem Schenktische des Gastzimmers, welches sammt einem kleinen Hinterzimmer das ganze untere Stockwerk des Hauses einnahm. Franck selbst stand hinter dem Schenktische, und unter Beiden war ein Zank über das am Tage vorher eingenommene Geld ausgebrochen. Nachdem einige Worte gefallen, ergriff Franck einen vierläufigen Revolver und feuerte vier Schüsse auf seine Frau ab. Der erste Schuß traf nicht. Die übrigen drei Schüsse trafen, einer den Kopf, der zweite in den Rücken und der dritte in den fleischigen Theil des rechten Armes. Frau Franck stürzte zu Boden, und die Bewohnerinnen des oberen Stockwerkes eilten die Treppe hinunter, um zu sehen, was es gäbe.

Der Mörder lief in den Hof, sprang und kletterte über 2—3 Einfriedigungen, und gelangte endlich in den Hof der „Schützenhalle," welche in Nr. 534, Nord-3. Straße, liegt. Dort fiel er in eine 12 Fuß tiefe Grube, wo er, am Kopf und an den Armen verwundet, gefunden und verhaftet wurde.

Frau Franck's Wunden wurden verbunden; ihre Heilung scheint indeß außer dem Bereiche der Möglichkeit zu liegen. Sie hat eine Ante-Mortem-Aussage gemacht und ihren Mann als den Thäter bezeichnet.

Franck ist 35 Jahre alt, in Altensee, in der preußischen Altmark, geboren, und führte an dem bezeichneten Platze ein Prostitutionshaus. Die Verwundete hieß Christiane Farber und war aus Backnang, Württemberg, gebürtig.

Tödtliche Schieß-Affaire.

Columbia, Penns., 24. Mai. — Julius L. Schumann, ein Mitglied der pennsylvanischen Gesetzgebung aus Lancaster-County, wurde gestern Abend in Washington, Lancaster-County, von Jakob Wittmer durch einen Schuß tödtlich verwundet. Wittmer war berauscht und hatte gedroht, seine Frau zu erschießen, als Schumann in Wittmer's Haus eintrat und intervenirte. Die Kugel drang in Schumann's Unterleib und blieb im Rückgrat stecken. Die Wunde wird für tödtlich gehalten. Wittmer wurde verhaftet und nach Lancaster in's Gefängniß gebracht.

Mord bei einem Tanzgelage.

Easton, Pa., 26. Mai. — Martin Cunningham, ein Eisenbahn-Arbeiter, tödtete den Farmer William Smith gelegentlich eines Tanzgelages am Pfingstmontage in dem 4 Meilen oberhalb hier gelegenen Newport.

Bergleute im Berufe umgekommen.

Wilkesbarre, Penns., 26. Mai. — Als Edward Scandleberry und Thomas Frehtway gestern in den Schacht Nr. 2 der alten „Baltimore-Mine" hinabfuhren, riß das Seil, und sie stürzten aus einer Höhe von 150 Fuß in die Tiefe hinunter. Scandleberry fand augenblicklich seinen Tod und Frehtway erhielt tödtliche Verletzungen.

Verhaftung von Temperenz-Weibern.

Pittsburg, Penns., 24. Mai. — Gestern wurden wieder etwa vierzig Temperenz-Weiber verhaftet, weil sie den Verkehr auf den Trottoirs hemmten. Sie wurden später gegen Bürgschaft entlassen, um sich morgen zum Verhöre zu stellen. Die Aufregung war groß und Volkshaufen hatten sich um das Stationshaus gesammelt. Die Weiber sind trotz des Einschreitens der Behörden entschlossen, ihr Werk fortzusetzen.

Pittsburg, Penns., 25. Mai. — Die Temperenz-Aufregung nimmt zu. Gestern und heute wurden mehrere große Massenversammlungen gehalten. In dem Falle der 33 am Samstage verhafteten Damen wurde ein Verhör angestellt, und die Argumentation wird morgen vor dem Mayor geschlossen werden. In der „Zweiten Presbyterianer-Kirche" wurde nach der Vertagung des Gerichtshofes eine ungeheure Massenversammlung gehalten. Die Kirche war gedrängt voll, und die allgemeinste Begeisterung herrschte.

Pittsburg, Penns., 26. Mai. — In dem Falle der am Samstage verhafteten 33 Damen erhielt der Mayor heute Morgen einen schriftlichen Befehl zur Einsendung der Akten und wurde angewiesen, das Archiv betreffs der früheren Fälle dem Common-Pleas-Gerichte zu übermachen, in welchem am Donnerstage ein Verhör stattfinden wird. Er wird Angesichts dieser Thatsachen nichts Weiteres thun, bis von Seiten des Gerichtshofes eine Entscheidung abgegeben ist.

Triumph der Temperenzweiber in Pittsburg.

Pittsburg, Pa., 28. Mai. — Die in der vorigen Woche verhafteten Temperenz-Weiber wurden heute verhört. Richter Stowe stieß das Urtheil des fungirenden Mayors um und befahl, daß die erlegten Geldbußen den Bestraften zurückerstattet würden. Die Damen jubeln über ihren Sieg und halten jetzt eine Versammlung, um über die weitere Ausführung ihres Planes Beschlüsse zu fassen.

Verhaftete Temperenz-Weiber.

Hillsburg, Ohio, 22. Mai. — Die Kreuzzüglerinnen kamen heute wieder in großer Anzahl zum Vorschein. Während sie vor einer Wirthschaft ihren Unsinn losließen, wurden sie verhaftet und zwei der prominentesten Damen zu einer Geldbuße von je $25 verurtheilt.

Ein Herr, welcher die Damen begleitete, mußte $50 und die Kosten bezahlen. Die Bußen wurden unter Protest bezahlt, und es wird von den Betreffenden an eine höhere Instanz appellirt werden.

Ausständige Bergleute als Tumultuanten.

Columbus, Ohio, 26. Mai. — Von einem Besitzer großer Kohlenminen zu Massilon ist heute an den Gouverneur ein Telegramm eingelaufen, in welchem es heißt, die Bergleute hätten gestern Abend nach einem langen Ausstande auf das Balkengerüst und das Gebäude Schüsse abgefeuert, hätten das Leben der Eigenthümer, der neuen Arbeiter und der Wachen bedroht und zwei Personen erschossen. Da eine ernsthafte Ruhestörung befürchtet wurde, so wird der Gouverneur in dem Telegramm gebeten, so bald als möglich Hülfe zu senden. Man meint indeß, daß er diesem Verlangen nicht eher nachkommen werde, als bis der Scheriff von Stark-County amtlich um Hülfe nachsucht.

Mord in Tennessee.

Nashville, Tenn., 25. Mai. — Der Bundes-Hülfsmarschall W. D. Hildreth wurde am Freitag in der Nähe von Hillsboro', Coffee-County, von einem gewissen Sanders, welcher der Mitschuld an Kuklux-Verbrechen verdächtig war, erschossen.

Vorgänge in der Gesetzgebung von Arkansas.

Little-Rock, Ark., 23. Mai. — Das Unterhaus nahm heute mit 47 gegen neun Stimmen Beschlüsse an, in welcher erklärt wird, daß die Senatoren Dorsey und Clayton ihren Sitz im Bundessenate durch Bestechung und Corruption erlangten, und daß, wenn dieselben nicht innerhalb 10 Tagen aus dem Amte scheiden, der Bundessenat ersucht werden soll, ihre Wahl zu untersuchen und sie auszustoßen.

M. L. Stephenson, einer der Richter vom Obergericht des Staates, und Bezirksrichter William H. H. Clayton, ein Bruder des Bundessenators Clayton, sind zurückgetreten.

Henri Rochefort.

Chicago, 28. Mai. — Henri Rochefort kam heute Nachmittag hier an und setzte zwei Stunden später seine Reise nach New-York fort. Ein weiterer Empfang von Seiten der Communisten wurde ihm nicht bereitet. — Eine Spezial-Depesche an die „Evening-Post" enthält einen Bericht über eine Unterhaltung mit Rochefort in Omaha. Rochefort schildert das Leben der Gefangenen, namentlich der wegen gemeiner Verbrechen Verurtheilten, als geradezu entsetzlich.

Die Lage der politischen Gefangenen sei schon erträglicher. Dieselben seien nicht gezwungen zu arbeiten, und Diejenigen, denen Geld zur Verfügung stände, dürften sich sogar soviel Bequemlichkeiten für dasselbe schaffen, als zu haben wären.

Ihm und einigen seiner Gefährten sei es erlaubt worden, ein kleines Haus zu bauen, wodurch ihre Lage bedeutend verbessert worden sei.

Ueber seine Flucht wollte er nur soviel sagen, daß er und seine Gefährten eine englische Barke veranlaßt hätten, um die Küste zu fahren. Sie seien dann an das Schiff geschwommen, aber von 8 Uhr Abends bis nach Mitternacht im Wasser gewesen, ehe sie, fast ganz erschöpft, von dem Schiff aufgenommen wurden. Die Aussichten für die Republikaner in Frankreich hält Rochefort für sehr günstig und glaubt, daß McMahon sich nicht drei Monate lang mehr werde halten können, indem er es als eine Wahrscheinlichkeit hinstellt, daß Thiers innerhalb dieser Zeit wieder an der Spitze der Regierung stehen werde. Letzterem läßt er wegen seiner unerschütterlichen Treue, mit welcher derselbe zur Republik steht, alle Gerechtigkeit widerfahren. Gambetta sei indeß der beste Mann für die Republik.

Erkenntnisse nach der Civil-Rechts-Bill.

New-Orleans, 23. Mai. — Richter Lynch hat heute folgende Urtheile abgegeben: Der Farbige Joseph erhält von Bidwell, dem Eigenthümer der „Musik-Akademie," $1000 weil Letzterer Jenem den Zutritt verweigerte; den Farbigen George Washington und Lewis hat McCloskey je $250 zu zahlen, weil er ihnen kein Soda-Wasser verkaufen wollte, und O'Reill muß an den Farbigen Clermont $250 entrichten, weil er sich weigerte, denselben als Gast in seinem Lokale zu bedienen.

Hinrichtung in Californien.

San Francisco, Cal., 22. Mai. — Thomas S. Chooley, der Mörder Henry Forman's, ist heute zu Victoria gehängt worden.